

Anna-Maria Getoš

**PRÄVENTIVE TERRORISMUSBEKÄMPFUNG
IN ÜBERGANGSGESELLSCHAFTEN**

Eine Studie zu Entstehungsgründen, begünstigenden Faktoren
und Entwicklungsmodalitäten des internationalen Terrorismus

Anna-Maria Getoš

PRÄVENTIVE TERRORISMUSBEKÄMPFUNG IN ÜBERGANGSGESELLSCHAFTEN

Eine Studie zu Entstehungsgründen, begünstigenden Faktoren
und Entwicklungsmodalitäten des internationalen Terrorismus

ibidem-Verlag
Stuttgart

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

Dieser Titel ist als Printversion im Buchhandel
oder direkt bei *ibidem* (www.ibidem-verlag.de) zu beziehen unter der

ISBN 978-3-89821-494-X.

∞

ISBN-13: 978-3-8382-5494-4

© *ibidem*-Verlag
Stuttgart 2012

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronical, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	VII
Abkürzungsverzeichnis	IX
1. EINLEITUNG	1
2. KONZEPTUELLE AUSGANGSÜBERLEGUNGEN	3
2.1 Definition	7
2.2 Typisierung	11
2.3 Ethnischer und religiöser Terrorismus	17
2.3.1 <i>Allgemeine Entstehungsgrundsätze</i>	18
2.3.2 <i>Die Eigendynamik terroristischer Organisationen</i>	23
2.4 Anwendungsbereich: Südosteuropa	27
3. BEGÜNSTIGENDE FAKTOREN	33
3.1 Übergangsgesellschaften und Post-Konflikt Regionen	37
3.2 Ethnische Konflikte und ihre Folgen	39
3.2.1 <i>Die Rückkehr von Flüchtlingen und Versöhnung</i>	44
3.2.2 <i>Posttraumatische Stressreaktionen</i>	49
3.2.3 <i>Vorhandene Ressourcen und das „Know-how“</i>	52
3.2.4 <i>Risikogruppe: Jugendliche</i>	57
3.2.5 <i>Die Geographische Lage ethnischer Minderheiten</i>	59
3.3 Polarisierung und Hasskriminalität	63
3.4 Faktoren mit Doppelwirkung	69
4. RISIKOANALYSE FÜR SÜDOSTEUROPA	75
4.1 Kroatien und die serbische Minderheit	79
4.1.1 <i>Die „friedliche Reintegration“ im Nachkriegs Ostslawonien</i>	82
4.1.2 <i>Militärische Rückeroberung der Knin-Region und ihre Folgen</i>	84
4.2 Serbien und Montenegro – was wird aus „Großserbien“?	87
4.2.1 <i>Mögliche Autonomiebestrebungen der Vojvodina</i>	88
4.2.2 <i>Die baldige Unabhängigkeit Montenegros</i>	90
4.2.3 <i>Die Kosovo-Frage und deren Implikationen für die Region</i>	92

4.3 Bosnien und Herzegowina – ein ewiges Pulverfass?	97
4.3.1 <i>Die bosnisch-kroatische Entität</i>	99
4.3.2 <i>Eine mögliche Radikalisierung der bosnischen Muslime?</i>	101
4.3.3 <i>Die Republik Serbien und das Verhältnis zum „Mutterstaat“</i>	103
4.4 Albanien und die albanische Bevölkerung außerhalb des „Mutterstaates“ ..	107
4.5 Die transnationalen Minderheiten in Rumänien und Bulgarien	113
4.6 Zusammenfassende Einschätzung der Sicherheitslage	117
5. PRÄVENTIVE TERRORISMUSBEKÄMPFUNG	123
5.1 Kompatible Datenerhebung in Südosteuropa	127
5.1.1 <i>Minderheiten, Flüchtlinge und Risikogruppen</i>	128
5.1.2 <i>Hasskriminalität – ein aussagefähiger Risikoindikator</i>	132
5.2 Konkrete Maßnahmen und ihre Rahmenbedingungen	139
5.2.1 <i>Regionaler Ansatz</i>	141
5.2.2 <i>Einmalige Möglichkeiten und schlechte Voraussetzungen für Kooperation</i>	143
5.2.3 <i>Prävention auf makrostruktureller Ebene</i>	145
5.2.4 <i>Präventionsmöglichkeiten auf mikrostruktureller Ebene</i>	150
5.2.5 <i>Die Rolle der Staaten und der internationalen Gemeinschaft</i>	153
5.3 Vorteile, Nachteile und Erfolgchancen der Prävention	159
5.4 Begründung und Evaluierung präventiver Maßnahmen	165
5.5 Aussichten einer präventiven Terrorismusbekämpfung	169
6. ZUSAMMENFASSUNG	171
7. ANHANG	175
7.1 Tabellarische Darstellung terroristischer Organisationen	175
7.2 Demographische Daten für Südosteuropa	179
7.3 Post-Ruby-Shaw Modell (Indicator Ratings)	181
Stichwortverzeichnis	189
Literaturverzeichnis	195

VORWORT

Die Entwicklung des nationalen und internationalen Terrorismus zeigt nachdrücklich, dass als überzeugende mittel- und langfristige Antworten nur solche präventiven Ansätze in Frage kommen, die über den repressiven, strafrechtlichen und militärischen Zugriff hinausgehen. Die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte verweisen auch darauf, dass ein erfolgreiches „containment“ des Terrorismus ein langwieriger Prozess ist, in dem vor allem die die terroristische Gewalt auslösenden Grundbedingungen in Betracht gezogen und daraufhin untersucht werden müssen, welche präventiven Maßnahmen Erfolg versprechend sind. Dies heißt nicht, dass auf repressive Ansätze verzichtet werden könnte. Jedoch dürfen kurzfristig erzielbare Erfolge in der Aufklärung spektakulärer terroristischer Anschläge und einzelfallbezogene erfolgreiche Strafverfolgung nicht dazu führen, die Prävention zu vernachlässigen.

Frau Getos hat sich in der vorliegenden Arbeit der Fragestellung der Terrorismusprävention angenommen. Sie stellt eine Untersuchung vor, die sich auf die Region des ehemaligen Jugoslawien bezieht, und analysiert aus einer theoretischen und empirischen Perspektive Bedingungen für die Entstehung terroristischer Gewalt. Sie greift dann Konzepte der Prävention auf und wendet diese auf die konkreten Situationen an, die nach Bürgerkriegen, massiven Menschenrechtsverletzungen und hierdurch bedingten sozialen und wirtschaftlichen Verwerfungen durch andauernde Konflikte gekennzeichnet sind. Im Zentrum steht dabei eine Spielart des Terrorismus, der als ethnischer Terrorismus bezeichnet wird. Ethnischer Terrorismus verweist auf ethnische Konflikte und damit auf besonders hartnäckige Auslöser von Gewalt.

Die Analyse beruht auf einer sorgfältigen Darstellung und Abwägung der Konzepte, mit denen Terrorismus erfasst werden kann und gegen die terroristische Phänomene abzugrenzen sind. Ferner geht es um die Beziehungen zwischen Terrorismus und anderen Phänomenen der Gewalt, innerhalb derer „neue Kriege“ besondere Relevanz erlangt haben. Insbesondere greift die Verfasserin auch den Mikrobereich der Hassgewalt auf, die als Vorläufer von terroristischer Gewalt und als potentieller Frühindikator interpretiert wird.

Mit der vorliegenden Untersuchung hat Frau Getos eine viel versprechende Grundlage für die zukünftige Forschung über Terrorismusprävention geschaffen.

Freiburg, im August 2005

Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Jörg Albrecht

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

ASKh	Armata Kombëtare Shqiptare (Albanische Nationalarmee)
EOKA	Ethiniki Organosis Kypriou Agoniston (Nationale Organisation der Zypriotischen Kämpfer)
ETA	Euskadi ta Askatasuna (Freiheit für die baskische Heimat)
EU	European Union
FARC	Revolutionary Armed Forces of Columbia
FARK	Forcat e Armatosura te republikes e Kosoves (hat sich der UÇK angeschlossen)
FLN	Front de Libération Nationale (Algerische Nationale Befreiungsfront)
FLQ	Front de Libération du Québec (Front für die Befreiung von Quebec)
FYRM	The Former Yugoslav Republic of Macedonia
GOA	Gun Owners of America
HAMAS	Palästinensisch-Islamische Widerstandsbewegung
ICTY	International Criminal Tribunal for the Former Yugoslavia
IDP	Internally Displaced Persons
IFOR	Implementation Force
IMRO	Innermazedonische Revolutionäre Organisation
IPTF	United Nations International Police Task Force
JNA	Jugoslavenska Narodna Armija (Jugoslawische Volksarmee)
KFOR	Kosovo Force
KGB	Sowjetischer Geheimdienst
LTTE	Liberation Tigers of Tamil Eelam (Tamil Tigers)
MRTA	Tupac Amaru Revolutionary Movement
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NGO	Nongovernmental Organization
OSCE	Organization for Security and Cooperation in Europe
PIRA	Provisional Irish Republican Army
PKK	Kurdische Arbeiterpartei
PLF	Palestine Liberation Front (Palästinensische Befreiungsfront)

PLO	Palestine Liberation Organisation (Palästinensische Befreiungsorganisation)
PTSD	Post-Traumatic Stress Disorder
RAF	Rote Armee Fraktion
RAND	Nonprofit Research Organisation (abgeleitet von den Wörtern: research and development)
SANU	Srpska Akademija Nauka i Umjetnosti (Serbische Akademie für Wissenschaft und Kunst)
SFOR	Stabilisation Force
UÇK	Ushtrise Clirimtare e Kosoves (Albanische Befreiungsarmee der Kosovoalbaner)
UÇKm	Ushtrise Clirimtare Kombetare (Nationale Befreiungsarmee der albanischen Mazedonier)
UÇPMB	Ushtrise Clirimtare se Preseves, Bujanovc e Medvegje (Albanische Befreiungsarmee von Preševo, Medvedja und Bujanovac)
UDA	Ulster Defense Association
UN	United Nations
UNHCR	United Nations High Commissioner for Refugees
UNMIK	United Nations Interim Administration in Kosovo
UNTAES	United Nations Transitional Administration for Eastern Slavonia, Baranja and Western Sirmium
USAID	United States Agency for International Development
UVF	Ulster Volunteer Force
WTO	World Trade Organization

1. EINLEITUNG

Das Kriminalitätsphänomen Terrorismus ist immer noch ein Randbereich kriminologischer Forschung, obwohl die gesellschaftliche Entwicklung hin zu einer Risikogesellschaft enormen Wert auf Sicherheit oder zumindest das Sicherheitsversprechen legt. Die Ursachen und sozialen Prozesse, die ganze Bevölkerungsgruppen für radikale Denkmuster anfällig machen und einen idealen Nährboden für die Entwicklung radikaler und terroristischer Gruppen bieten, sind weitgehend unerforscht und vorhandene Thesen können sich selten auf belegte Zusammenhänge berufen. Oftmals werden Unterdrückung, soziale Deprivation und Diskriminierung als Ursachen für diffuse Unzufriedenheiten genannt, aus denen sich dann ethnischer bzw. religiöser Terrorismus entwickelt. Dieser Erklärungsansatz ist stark simplifizierend und verdrängt die Tatsache, dass es sich um ein äußerst komplexes Kriminalitätsphänomen handelt, das nicht so leicht zu durchschauen ist. Die unterschiedlichen Unzufriedenheiten, die das Resultat zahlreicher gesellschaftlicher Missstände sind, können in jeder Gesellschaft vorgefunden werden und dennoch sind terroristische Aktivitäten eine Ausnahme. Die Ursache für ethnischen Terrorismus in den ethnischen Gruppen selbst zu suchen, ist ebenfalls eine Vorgehensweise der relativ geringe Erfolgchancen zuzustehen, da lediglich ein sehr geringer Teil der so zahlreichen ethnischen Gruppen bei der Durchsetzung ihrer Forderungen zu terroristischen Vorgehensweisen greift. Auch Erklärungsansätze, die das Spannungsfeld zwischen territorialer Unantastbarkeit nationaler Souveränität und dem Selbstbestimmungsrecht gewisser Bevölkerungsteile, für ethnischen und religiösen Terrorismus verantwortlich machen, liefern keine überzeugende Entschlüsselung des Phänomens.

Die Fragen sollten sich auf die Mechanismen konzentrieren, die es einem relativ kleinen Personenkreis ermöglichen ihre Zugehörigkeitsgruppen zu mobilisieren und den diffusen Unzufriedenheiten ein einheitliches Feindbild zu präsentieren. Mit Hilfe komparativer Untersuchungen bereits vorhandener ethnischer terroristischer Gruppen, werden deshalb in einem ersten Arbeitsschritt vorhandene Parallelen und Entwicklungsmodalitäten bestimmt, die als allgemeine Entstehungsgrundsätze bezeichnet werden können. Obwohl diese allgemeinen Aussagen von den begünstigenden Faktoren und den Mechanismen, die ethnischen Terrorismus aktivieren, in der Praxis kaum auseinander gehalten werden können, werden sie im Rahmen der vorliegenden

Studie aus rein methodologischen Überlegungen heraus und als Folge einer übersichtlichen Inhaltsgestaltung in separaten Abschnitten bearbeitet.

Der extrem beschleunigte politische, gesellschaftliche, ökonomische und soziale Wandel in Übergangsgesellschaften untergräbt die Erwartungssicherheit der Bevölkerung und erzeugt ein enormes Maß an Ungewissheit und Unsicherheit. Daher sind Übergangsgesellschaften anfälliger für die Entwicklung radikaler und terroristischer Strömungen. Deshalb wurde bei der Wahl eines konkreten Fallbeispiels auch die Region Südosteuropas gewählt, um die theoretischen Thesen anhand von einem realen Beispiel auf ihre Aussagekraft und Standhaftigkeit zu überprüfen. Sollte die Risikoanalyse nun tatsächlich ein erhöhtes Radikalisierungspotential aufweisen, dann stellt sich natürlich die Frage, wie man ethnischen und religiösen Terrorismus verhindern kann. Im abschließenden Kapitel wird dieser Frage besondere Bedeutung zukommen. Repressive Maßnahmen versprechen im Vorfeld von Gefahren zwar Sicherheit, jedoch wird in dieser Studie der Schwerpunkt auf Prävention gelegt. Anhand der vorgangenen Untersuchungen wird es in diesem abschließenden Teil möglich sein, eine umfassende präventive Terrorismusbekämpfungsstrategie zu entwickeln sowie ihre Vorteile, Nachteile, Erfolgchancen und Aussichten einzuschätzen.

2. KONZEPTUELLE AUSGANGSÜBERLEGUNGEN

Gewalttätiges menschliches Handeln war schon immer in der Lage, breites gesellschaftliches Interesse zu wecken. Wissenschaftler, Philosophen und Künstler haben sich eingehend mit diesem Thema befasst und (jeder auf seine Art und Weise) versucht herauszufinden, was Menschen dazu veranlasst, ihren Mitmenschen Gewalt anzutun. Die unterschiedlichen Erklärungen und Überlegungen haben sich aller nur denkbaren Ansätze bedient, um sich mit dieser *Warum*-Frage auseinanderzusetzen und trotzdem wird sie in ihrer innersten Essenz wahrscheinlich unbeantwortet bleiben. Die Frage, *Wie* es dazu kommt, dass scheinbar völlig „normale“ Menschen gewalttätig werden, ist nicht weniger bedeutend und wird in Bezug auf politisch motivierte Gewalt das zentrale Thema dieser Studie sein. Wie werden (ethnischer) Hass und Angst bei Individuen aktiviert und welche Rolle spielen dabei gruppenspezifische Prozesse? Ist der Opferanspruch lediglich viktimisierten und traumatisierten Opfern konkreter Gewalttaten vorbehalten oder kann er auch zum festen Bestandteil einer ethnischen Gruppenidentität werden und wie wirkt sich das im Gegenzug auf die Rechtfertigung kollektiver Gewalt aus? „Gewalt ist stets Antwort auf ein Unrecht, das andere zu verantworten haben“,¹ wobei die grundlegende Frage wohl lauten würde, ob diese Aussage (die einen unendlichen Zyklus von Gewalt und Gegengewalt ermöglicht) lediglich als rechtfertigende Mobilisierungskraft der ohnehin gewalttätigen menschlichen Veranlagung dient, oder tatsächlich Ursache für Gewalttaten ist. Gibt es bestimmte Umstände, die Menschen anfälliger für Gewalttätigkeit machen und ist es möglich, diese zu unterbinden, so dass anstatt von Gewalt andere Optionen zur Konfliktlösung gewählt werden? Zwar ist ein absolut gewaltfreies menschliches Zusammenleben ebenso illusorisch wie absolute Sicherheit, jedoch sollte das Streben danach nicht als Wunschdenken abgetan, sondern viel mehr als Wegweiser hin zur Optimierung zwischenmenschlicher Interaktionen gesehen werden.

Das Verständnis von dem, was als Gewalt zu definieren ist, war schon immer Thema ausführlicher und kontroverser Debatten, was vor allem im Bereich der politischen Gewalt deutlich wird.² Der Gewaltbegriff selbst wird bis zur Unkenntlichkeit gedehnt

¹ Trotha, T.v. (2002) S. 349 (366).

² Albrecht, H.-J. (2003) S. 9.

und gezerzt, so dass fast alle sozialen Verhältnisse als Formen der Gewalt interpretiert werden können.³ Der unumstrittene Kern jedes Gewaltbegriffs ist jedoch die intendierte körperliche Verletzung und das Töten eines anderen Menschen.⁴ Liegt diesem Handeln ein politisches Motiv zugrunde, dann handelt es sich um einen Akt politischer Gewalt. Gewalt ist gleichzeitig Macht, die vom Täter ausgeübt, vom Opfer erlitten und von Zuschauern betrachtet wird.⁵ Gerade Terroristen nutzen diesen indirekten Zugang zum Zuschauer, um mittels der Symbolik ihrer Opfer Sympathisanten aus ihrer angeblichen Passivität zu locken und von der Notwendigkeit des „gerechten“ Kampfes gegen Unterdrückung, Ausbeutung, Diskriminierung, Erniedrigung usw. zu überzeugen. Terrorismus, der sich dabei auf eine gemeinsame Ethnie stützen kann, in historischen Mythen Rückhalt findet und von religiösem Eifer angetrieben wird, hat sich dabei als erfolgreichste und Repressionen gegenüber resistenteste Form terroristischer Gewalt erwiesen.⁶ Der meist weit überlegene Feind soll zumindest psychologisch in die Knie gezwungen werden (da ein militärischer Sieg ohnehin höchst unwahrscheinlich, wenn nicht sogar unmöglich ist) und politischen Forderungen der Terroristen nachkommen. Doch wie unterscheidet man Terroristen von Widerstands- und Freiheitskämpfern, Guerillas, Paramilitärs und regulären Soldaten staatlicher Streitkräfte, die alle Gewalt vor einem politischen Hintergrund ausüben? Das Problem ist wohl kaum die Gewalt an sich als solche zu erkennen (das Verletzen oder Töten eines Menschen), es sind viel mehr die unterschiedlichen Konstellationen und Umstände, in denen Gewalt ausgeübt wird (im Kriegsgefecht, einer Notwehrsituation, als Vergeltungsschlag, geheimdienstliche Operationen usw.), die für Verwirrung sorgen. Man muss jedoch einfach den Terrorismusbegriff vom Terroristenbegriff unterscheiden. Terrorismus bezeichnet (wie z. B. auch der Begriff Subversion oder Diversion⁷) eine Vorgehensweise und Doktrin, die Gewalt Zweck orientiert nutzt, um

³ Trotha, T.v. (1997) S. 9 (14).

⁴ Trotha, T.v. (1997) S. 9 (14).

⁵ Damit ist Gewalt immer ein zweistelliges Verhältnis zwischen Täter und Opfer, das aber in der modernen multimedialen Welt immer häufiger zum dreistelligen Verhältnis wird, indem es den Zuschauer mit einbezieht und somit ein *triadisches* Gewaltverhältnis bildet. Siehe: Keppler, A. (1997) S. 380 (380 ff).

⁶ Brzezinski, Z. (2004) S. 29.

⁷ Mit dem Begriff Subversion bezeichnet man eine strategische und taktische Vorgehensweise, deren Hauptmerkmale die geheime Infiltration in das Zielobjekt und der verborgene Angriff aus dem Inneren sind. Der Begriff der Diversion bezieht sich hingegen auf einen verdeckten Angriff von außerhalb des Zielobjekts. Was diese beiden Vorgehensweisen von der terroristischen Vorgehensweise unterscheidet, ist das Streben nach dem Idealfall, in dem die konkreten Akteure, vor allem aber deren Auftraggeber, unerkant bleiben.

mit Hilfe unterschiedlicher Taktiken (gezielte Bombenanschläge und -drohungen, Ermordung von Schlüsselpersonen, Geiselnahmen usw.) die eigenen Schwächen (hauptsächlich militärische Unterlegenheit) zum Vorteil zu machen, damit ein strategisches Ziel erreicht werden kann. Jeder Terrorist übt terroristische Gewalt aus, aber nicht jeder, der terroristische Gewalt ausübt ist Terrorist. Das erklärt dann auch, wie so eine terroristische Vorgehensweise im einen Fall legitim und im anderen Fall kriminell sein kann. Wird eine terroristische Taktik im Rahmen des staatlichen Gewaltmonopols rechtmäßig angewandt, ist der „Täter“ kein Krimineller und erst recht kein Terrorist. Im Unterschied zur Doktrin des Partisanenkrieges oder des Guerrillakampfes ist Terrorismus nicht für die Eroberung oder Verteidigung von Territorium geeignet, kann aber als Vorgehensweise durchaus kombiniert angewandt werden, um diese beiden Vorgehensweisen zu unterstützen, was dann in den Zuständen eines fragwürdigen (nicht auf demokratischen Prinzipien beruhenden) oder nicht vorhandenen staatlichen Gewaltmonopols leicht zu Verwechslungen führen kann, wobei sich wissenschaftliche Arbeiten oder gar ganze Staaten (anders als die Terroristen) nicht den Luxus der Simplifikation leisten können.⁸ Komplexe Phänomene dulden keine vereinfachten Erklärungsmuster, und ob eine Gewalttat letztendlich terroristisch und kriminell ist, wird von den konkreten Umständen abhängen, in denen sie ausgeübt wird.

Dieser Abschnitt der Studie befasst sich also mit den wichtigsten Grundfragen, deren Beantwortung von essenzieller Bedeutung für die nachfolgenden Untersuchungen ist. Das Kriminalitätsphänomen Terrorismus wird definiert und typisiert, wonach besonders der ethno-nationalistisch und religiös-fundamentalistisch motivierte Terrorismus⁹ anhand von charakteristischen Merkmalen bekannter terroristischer Organisationen dargestellt wird. Mit Hilfe kriminologischer Untersuchungen, Studien der Konfliktforschung, sicherheitspolitischer Arbeiten und Erkenntnissen der Soziologie sowie der Psychologie wird es möglich sein, allgemeingültige Entstehungsgrundsätze hervorzuheben. Diese werden im nächsten Kapitel durch die

⁸ *Brzezinski, Z.* (2004) S. 46, 47. „The weak can fight “the Great Satan” because simplicity of focus helps to compensate for their weakness. The powerful, rather than simply demonizing the enemy, must understand and confront the enemy’s complexity.“

⁹ Im weiteren Text wird der Begriff „ethno-nationalistisch motivierter Terrorismus“ durch „ethnischer Terrorismus“ und der Begriff „religiös-fundamentalistisch motivierter Terrorismus“ durch „religiöser Terrorismus“ ersetzt, was nicht zu falschen Schlüssen führen soll, da die Bezeichnungen lediglich das Motiv, also den Typ determinierten, und nicht die Ursache des Terrorismus in der Ethnie oder der Religion suchen.

begünstigenden Faktoren ergänzt, um die Entstehungs- und Entwicklungsmodalitäten des ethnischen und religiösen Terrorismus zu komplettieren und der Antwort auf die *Wie-Frage* näher zu kommen. Besondere Aufmerksamkeit wird der Eigendynamik terroristischer Organisationen gewidmet, da sich aus den Erkenntnissen diesbezüglich eine Notwendigkeit präventiver Strategien ergeben könnte. Abschließend folgt kurzer Überblick des Anwendungsbereiches der vorliegenden Studie, denn die theoretischen Überlegungen sollen im Laufe der Untersuchungen anhand von realen Umständen und in tatsächlichen Rahmenbedingungen näher erläutert werden.

2.1 Definition

Ein Konsens bezüglich der Definition des Terrorismus ist immer noch nicht in Sicht,¹⁰ so dass sich die folgenden Auslegungen darauf konzentrieren, einige interessante Überlegungen und Streitfragen zu erläutern, und eine umgängliche, den Bedürfnissen dieser Studie angemessene Arbeitsdefinition zu finden.

Terrorismus ist durchaus kein „neues“ Phänomen,¹¹ doch der Begriff selbst wird erst mit der Französischen Revolution sowie dem Terror, den Robespierre damals verbreitete, in Verbindung gebracht und bezeichnet ein Herrschaftssystem das auf Angst, die das Resultat vorsätzlicher Einschüchterung ist, basiert.¹² Im Laufe der Geschichte haben sich nicht nur Staaten, sondern auch verschiedene anarchistische, (sozial-) revolutionäre, antikoloniale, separatistische, rassistische, nationalistische und fanatisch religiöse Gruppen terroristischer Taktiken bedient, um ihre Ziele zu erreichen. Was all diese Gruppen im Gegensatz zum staatlichen Terror (-ismus) gemeinsam haben, ist die absolute militärische Unterlegenheit ihrem Feind gegenüber,¹³ so dass eine direkte Konfrontation nicht in Frage kommt. Es handelt sich also um eine Gewaltstrategie relativ schwacher Gruppen,¹⁴ um offensive asymmetrische Gewaltanwendung,¹⁵ die den Kräfteausgleich eigentlich gar nicht nötig hat, da sie durch die Symbolik ihrer Angriffsziele durchaus in der Lage sind, ihre Botschaft auch ohne große militärische Operationen erfolgreich zu übermitteln. Strategisch gesehen ist Terrorismus als operative Vorgehensweise für relativ kleine und militärisch schwache Gruppen optimal geeignet, um die eigenen Nachteile vorteilhaft auszunutzen. Waldmann bezeichnet den Terrorismus deshalb als „Kommunikationsstrategie“¹⁶ und als einen extremen

¹⁰ Zum selben Schluss kommen eigentlich auch alle anderen Autoren, die sich mit dem Problem des Terrorismus befassen. Siehe z.B. *Laqueur, W.* (2001) S. 10; *Hess, H.* (2002) S. 84 (85); *Frank, H.* (2002) S. 31; *Hoffman, B.* (2002); *Byman, D.* (1998); und andere.

¹¹ Ein Beispiel des Terrorismus sind die Assassinen, die im 11. Jahrhundert tätig waren, obwohl politische Attentate schon in der Geschichte des Römischen und Byzantinischen Reiches nichts neues waren. *Laqueur, W.* (2001) S. 15-18.

¹² *Frank, H.* (2002) S. 31.

¹³ Deshalb wird der Terrorismus auch gerne als „asymmetrische Kriegsführung“ bezeichnet. So in: *Lesser, I.O.* (1999) S. 39.

¹⁴ *Frank, H.* (2002) S. 11.

¹⁵ Den Unterschied zwischen Partisanenkrieg und Terrorismus sieht Münkler zu Recht in der defensiven Ausrichtung des Partisanenkrieges und der offensiven Art der strategischen Asymmetrisierung von Gewaltanwendung durch den Terrorismus. *Münkler, H.* (2002) S. 54.

¹⁶ In: *Frank, H.* (2002) S. 13.

Spezialfall des Handlungsprinzips „Provokation“¹⁷. Was die Taktiken der Terroristen betrifft, so besteht eine gewisse Einigkeit bezüglich der wesentlichen Merkmale, die diese kennzeichnen. Die Anwendung oder Androhung von Gewalt, der politische Hintergrund, das Erzeugen und Ausbeuten von Angst¹⁸ und die symbolische Bedeutung der taktischen Ziele¹⁹. Trotzdem geht der „Definitionskampf“²⁰ weiter und die populäre, jedoch fruchtlose Behauptung, die Freiheitskämpfer der einen wären die Terroristen der anderen, trägt wenig zum eigentlichen Verständnis des Problems bei.

Die Frage, ob etwas als Terrorismus oder als gerechtfertigter Widerstand und Befreiungskampf zu etikettieren ist, wird meist durch den jeweiligen Standpunkt des Betrachters determiniert, der häufig dabei scheitert, den Terrorismusbegriff hinreichend vom Terroristenbegriff zu unterscheiden. Die 1948 aus ihrer Heimat vertriebenen palästinensischen Flüchtlinge, die im Libanon immer noch auf ihre Rückkehr hoffen,²¹ sehen in der PLO oder der HAMAS und ihrer Intifada keine Terroristen, sondern Kämpfer, die den Widerstand am Leben erhalten und für eine gerechte, „heilige“, Sache mit einem Lächeln im Gesicht heroisch in den Tod gehen. Andererseits muss man den Israelis Recht geben, wenn sie die Selbstmordanschläge der militärischen Flügel der PLO und der HAMAS auf Schulbusse Terrorismus nennen. Die Vergeltungsmaßnahmen und gezielten „präventiven“ Tötungen der israelischen Sicherheitskräfte, so fragwürdig sie manchmal auch sein mögen, sind legitim, da sie von einem staatlichen Apparat durchgeführt werden.²² Wer auch immer die politische Macht hat „Legitimität“ zu definieren, hat die Macht Terrorismus zu definieren?²³ Man kann an diesem Beispiel gut erkennen, dass der Gebrauch des Begriffs Terrorismus ein mora-

¹⁷ Darunter versteht man meist die Herausforderung eines überlegenen Machträgers durch einen schwächeren Konkurrenten, die oft auf die „Entlarvung des Feindes“ abzielt, da sich dieser mit repressiven Maßnahmen behaupten muss. *Frank, H.* (2002) S. 22, 23.

¹⁸ Hirschmann kommt anhand von 100 verschiedenen untersuchten Definitionen zum selben Ergebnis. In: *Frank, H.* (2002) S. 31. Ähnlich auch *Monaghan, R.* (2000) S. 255 (256).

¹⁹ Im Unterschied zu den strategischen Zielen, die langfristig festgelegt sind (z.B. eine ethnische Minderheit strebt die Errichtung eines eigenen Staates an), haben taktische Ziele einen operativen Charakter und sind kurzfristiger (z.B. Durchführung eines Bombenanschlages auf ein Regierungsgebäude oder die Entführung eines Flugzeuges).

²⁰ *Hess, H.* (2002) S. 84 (85).

²¹ Die palästinensischen Flüchtlinge leben immer noch in Flüchtlingslagern, die von der PLO und/oder der Hamas versorgt werden, haben Berufsverbot (für bestimmte Berufe, z.B. Ärzte oder Ingenieure) und dürfen kein wirkliches Eigentum besitzen, was verhindern soll, dass sie sich dauerhaft im Libanon ansiedeln.

²² Aktuelles Beispiel dafür sind die Liquidierungen (sog. gezielte Tötungen) der Hamas-Symbolfigur Scheich Ahmed Jassin und seines Nachfolgers nur wenige Wochen später.

²³ *White, J.R.* (2002) S. 8, 9.

liches Urteil voraussetzt und mit Objektivität wenig zu tun hat, sondern fast unvermeidlich subjektiv ist und weitgehend davon abhängt, ob man den proklamierten Zielen der betreffenden Gruppe mit Sympathie oder Ablehnung gegenübersteht.²⁴

Hoffmans Definitionsversuch, in dem er den Terrorismus als bewusste Ausbeutung von Angst durch reale oder angedrohte Gewalt zum Zweck der Realisierung politischer Ziele definiert,²⁵ scheint mir durchaus angemessen, um den Terrorismus als operative Vorgehensweise von anderen Kriminalitätsphänomenen zu unterscheiden, und an dieser Stelle zu Methoden überzugehen, die den Untersuchungsgegenstand dieser Studie nicht nur definieren, sondern auch wesentlich zum Verständnis seiner Ursprünge, Motivations- und Rechtfertigungsgrundlagen beitragen.

²⁴ *Hoffman, B.* (2002) S. 38.

²⁵ *Hoffman, B.* (2002) S. 56.

2.2 Typisierung

Da Definitionen des Terrorismus ohnehin nicht gerade hilfreich sind, das Problem besser zu verstehen,²⁶ ist eine Typisierung, die nicht nur das ganze Spektrum der terroristischen Aktivitäten zeigt,²⁷ sondern auch Unterscheidungsmerkmale der verschiedenen Typen zur Geltung bringt, vorzuziehen. Die für jede terroristische Organisation charakteristischen proklamierten strategischen Ziele eignen sich als differenzierendes Klassifikationskriterium hervorragend und geben zudem Auskunft über die Motivations- und Rechtfertigungsgrundlagen des jeweiligen Typs.²⁸

Linker Terrorismus – hat (sozial-) revolutionäre Ziele und strebt Veränderungen der gesellschaftlichen und politischen Strukturen im Sinne der Ideen von Marx an.²⁹ Die RAF in Deutschland, die Roten Brigaden in Italien, die Revolutionäre Bewegung Tupac Amaru in Peru und die FARC in Kolumbien sind nur einige der bekannten marxistisch-leninistisch ausgerichteten Gruppen. Charakteristisch für diesen Typ ist die vergleichsweise hohe Anzahl weiblicher Mitglieder und ein gehobener Bildungsstand, vor allem der Führung, was wohl nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, dass ein Großteil dieser Gruppen aus Studentenbewegungen hervorging. Erwähnenswert ist auch die einstige Unterstützung dieser Gruppen seitens der ehemaligen Sowjetunion und des KGB, wobei die „Patrice Lumumba“ Universität in Moskau keine unbedeutende Rolle spielte.³⁰

Rechter Terrorismus – wird in den USA meist im Bezug auf die zahlreich vorhandenen Milizen, Bürgerwehren und Schusswaffenvereine benutzt. Kennzeichnend für diesen Typ sind Verschwörungstheorien, ausgeprägte Feindvorstellungen (Kommunisten, Juden, „Schwarze“, Ausländer usw.) und die ständige Berufung auf das Recht,

²⁶ *White, J.R.* (2002) S. 5.

²⁷ So auch die Meinung bei *Hess, H.* (2002) S. 84 (85) und *White, J.R.* (2002) S. 10.

²⁸ Ähnliche Klassifikationen sind in der Literatur weit verbreitet. Siehe z.B. Waldmanns Klassifikation in: *Frank, H.* (2002) S. 18 oder *Hoffman, B.* (2002).

²⁹ *Frank, H.* (2002) S. 18.

³⁰ An der „Patrice Lumumba“ Universität (die zugleich auch ein Ausgangspunkt für zukünftige KGB Agenten war) studierten Ende der 60er Jahre, Illich Ramires Sanches („Carlos/Schakal“) aus Venezuela mit seinem Bruder Lenny sowie zahlreiche andere, später meist führende, Mitglieder der Al Fatah, der PLO, des Schwarzen September und sonstiger linker terroristischer Gruppen (z.B. Ulrike Meinhof, Andreas Baader). Fast dreißig Führer verschiedener europäischer terroristischer Gruppen haben eine Zeit lang an dieser Universität „studiert“. *Kulišić, D.* (2001) S. 18 und 63.